

Die „Sächsische Elbzeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Die Ausgabe des Blattes erfolgt tags vorher nachm. 5 Uhr. Abonnements-Preis vierteljährlich 2.— M., monatlich 2/3 M., 1 monatlich 70 Pfg. durch die Post vierteljährlich 2.10 M. (ohne Postgebühren). Einzelne Nummern 12 Pfg. Alle Kaiserlich, Postanstalten, Postboten, sowie die Zeitungsträger nehmen stets Bestellungen auf die „Sächsische Elbzeitung“ an.

Tägliche Roman-Beilage: „Unterhaltungsblatt“.

Sächsische Elbzeitung.

Amtsblatt

für das Königliche Amtsgericht, das Königliche Hauptpostamt und den Stadtrat zu Schandau, sowie für den Stadtgemeinderat zu Hohnstein.

Anzeigen, bei der weiten Verbreitung d. Bl. von großer Wirkung, sind Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens vormittags 9 Uhr anzugeben. Lokalpreis für die 5 gespaltenen Zeilen oder deren Raum 15 Pfg., bei auswärtigen Inseraten 20 Pfg. (tabellarische und komplizierte Anzeigen nach Uebereinkunft).

„Eingefandt“ und „Reklama“ 50 Pfg. die Zeile.

Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Tägliche Roman-Beilage: „Unterhaltungsblatt“.

Zeitung für die Landgemeinden: Altendorf, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mittelndorf, Ostrau, Porschtorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtisdorf, Schmilka, Schöna, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsisch-Böhmischen Schweiz.

Im Falle plötzlicher Gewalt (Krieg oder sonstiger ungewöhnlicher Ereignisse) hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Inseraten-Annahmestellen: In Bad Schandau: Geschäftsstelle Kaufstraße 184; in Dresden und Leipzig: die Annoncen-Bureau von Haasenstein & Vogler, Invalidentank und Rudolf Woffe; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Nr. 10

Bad Schandau, Dienstag, den 22. Januar 1918

62. Jahrgang.

Stadt-Sparkasse zu Schandau.

Geöffnet für Ein- und Rückzahlungen an jedem Werktag vormittags von 9—12 Uhr und nachmittags von 2—4 Uhr. Sonnabends durchgehend von 9—3 Uhr. Fernruf Nr. 99.

Hinterlegungsstelle für Kriegsanleihe. — Postscheckkonto Leipzig Nr. 18917. — Zinsfuß 3 1/2 % bei täglicher Verzinsung.

Ämtlicher Teil.

Die Bekanntmachung des Ministeriums des Innern vom 28. November 1917 „Spanferkel markenfrei“, nach der der Verkauf von Spanferkelfleisch ohne Fleischmarken zugelassen und der Verkauf von Spanferkeln von allen Beschränkungen befreit worden war, wird mit Wirkung vom 15. Januar d. J. ab wieder aufgehoben. Die vor dem 28. November 1917 gültig gewesenen Vorschriften treten wieder in Kraft, der Höchstpreis für das Kilogramm Lebendgewicht Spanferkel wird auf 2,20 M. festgesetzt. Dresden, am 8. Januar 1918. 177 II B III

Ministerium des Innern. 184

1. Diphtherie-Serum mit den Kontrollnummern 589 und 590 aus dem Serumlaboratorium Ruete-Enoch in Hamburg ist wegen Abschwächung zur Einziehung bestimmt worden.

2. Diphtherie-Sera mit den Kontrollnummern:

- 1765 bis 1798 einschl. aus den Höchster Farbwerken,
- 346 bis 347 aus der Merck'schen Fabrik in Darmstadt,
- 436 bis 446 einschl. aus dem Serumlaboratorium Ruete-Enoch in Hamburg,
- 255 und 256 aus der Fabrik vormals E. Schering in Berlin,
- 148 bis 153 einschl. aus dem Sächsischen Serumwerk in Dresden,
- 5 bis 15 einschl. aus den Behringwerken in Marburg

und, soweit sie nicht bereits früher wegen Abschwächung usw. eingezogen sind, vom 1. Januar ab wegen Ablaufs der staatlichen Gewährdauer zur Einziehung bestimmt worden.

3. Tetanus-Sera mit den Kontrollnummern:

- 374 bis 384 einschl., 396 bis 407 einschl. aus den Höchster Farbwerken,
- 122 bis 135 einschl., 137 aus den Behringwerken in Marburg

und wegen Ablaufs der staatlichen Gewährdauer vom 1. Januar 1918 ab zur Einziehung bestimmt worden.

4. Die Tetanus-Sera mit den Kontrollnummern:

- 385 aus den Höchster Farbwerken und
- 136 aus den Behringwerken in Marburg

sind wegen Mangels an Keimfreiheit bereits früher zur Einziehung gelangt. Dresden, am 10. Januar 1918. 46 II M

Ministerium des Innern. 159

Rohlenbelieferung betr.

Soweit dies, gemäß den öffentlichen Anschlüssen, noch nicht geschehen, können Dienstag und Mittwoch, den 22. und 23. dts. Mts., in der Zeit von 9—12 und 2—5 Uhr bei Mertig und Reichert an der Elbe beliefert werden, und zwar die Wochenabschnitte 19 und 20 der Kohlengrundkarte mit je 3/4 Ztr.

Die Abschnitte 17 und 18 werden hiermit als verfallen erklärt.

Schandau, den 21. Januar 1918. Der Stadtrat.

Morgen, Dienstag, den 22. dts. Mts., erfolgt im Wachtsraum des Rathauses die Ausgabe der neuen

Bezirkskartoffelkarten

an Verbraucher, die von dem Rechte der Selbstbedeckung auf Grund des Abschnittes BB der Landeskartoffelkarte keinen Gebrauch gemacht haben, und zwar

vormittags von 8 bis 12 Uhr

für die Haushaltungen der Häuser Nr. 1 bis 150 und

nachmittags von 2 bis 6 Uhr

für die Haushaltungen der Häuser Nr. 151 bis 264.

Der Kopf der alten Bezirkskartoffelkarte ist mit abzugeben.

Zu gleicher Zeit sind auch die Lebensmittel- und Orisckarten zur Abstempelung vorzulegen. Schandau, am 21. Januar 1918. Der Stadtrat.

Volksbücherei im neueren Schulgebäude, erste Etage. Ausgabe jeden Freitag zwischen 4 und 5 Uhr, enthält eine reiche Auswahl von Werken unterhaltenden und belehrenden Inhalts der bekanntesten und beliebtesten Autoren.

Fortsetzung des ämtlichen Teiles in der Beilage.

Nichtamtlicher Teil.

Dhne Trocki.

In West-Bitowl wird man für einige Tage ohne den russischen Volkskommissar auskommen müssen. Mit aller Schonung werden wir auf diese Möglichkeit vorbereitet, als wäre man des Glaubens, unsere Kerzen könnten den Puff, wenn er ihnen ganz unversehens zugemutet würde, nicht vertragen. Herr Trocki wird in Petersburg dringend verlangt. Dort soll nun endlich die konstituierende Versammlung das Licht der Welt erblicken, und da mit der Notwendigkeit gerechnet wird, das Kind der Revolution unmittelbar nach der Geburt gleich wieder um die Ecke zu bringen, muß ein starker Mann zur Stelle sein. Und da selbst Herr Trocki nicht in Petersburg und West-Bitowl zugleich nach dem Rechten sehen kann, müssen die Friedensdelegierten ihn bis auf weiteres in Frieden ziehen lassen.

Wird er wiederkommen? Für uns ist das keine weltbewegende Frage. Unsere Unterhändler werden keinen Tag länger in West-Bitowl verbleiben, als sie noch an ein Zustandekommen des Friedensschlusses glauben können, gleichviel ob auf der Gegenseite Herr Joffe oder Herr Trocki die Verhandlungen leitet. Nach einer Fortsetzung der Gastrollen, die der Volkskommissar in eigener Person an Ort und Stelle gegeben, wird wohl niemand von ihnen Verlangen tragen, und auch bei uns in der Heimat besteht nirgends Sehnsucht nach weiteren Kostproben des Geistes, der Herr v. Rühlmann dort entgegengetreten ist. Sehr hoffnungsvoll hatten sich die Friedensausichten seit der unmittelbaren Mitwirkung Trockis ohnedies nicht gestaltet; entweder war es auf Verschleppung oder auf Irreführung des Bierbundes abgesehen, oder auf beides. Wir werden aber den Russen nicht erlauben, die Verhältnisse auf den Kopf zu stellen, d. h. Ansprüche zu erheben, die ihnen als den Besiegten nie und nimmer zustehen. Den Frieden, den sie brauchen, können sie von uns jeden Tag haben; wollen sie indessen mehr heraus schlagen, so müssen sie sich schon dazu bequemen, wieder die Waffen zur Hand zu nehmen. Danach werden sich auch die Vertreter des Volkskommissars zu richten haben.

Allerdings, eins steht fest und ist durch keine Großspürigkeit in Reden und Gebärden zu erschüttern: die Waffen, die der russischen Regierung jetzt noch zur Verfügung stehen, sind stumpf geworden. Sie hat der

Ukraine schon einmal ein Ultimatum gestellt, und es oom nicht zum äußersten kommen lassen; sie hat auch der rumänischen Regierung jetzt ein Schriftstück ähnlichen Inhalts — „binnen 24 Stunden!“ — zustellen lassen und wird vermutlich auch damit wenig Glück haben. Wie erst könnte sie sich getrauen, ihren Willen gegen den Bierbund durchsetzen zu wollen, der bei allen Berechnungen und Plänen, mit denen er zurzeit beschäftigt ist, sicherlich auch die gegebenen Wandlungsmöglichkeiten an der Ostfront seinen Augenblick aus den Augen verliert. Aber das russische Heer! Existiert es überhaupt noch, und soweit es nicht schon auseinandergefallen ist, in welchem Zustande befinden sich seine Trümmer? Unsere Heeresleitung ist darüber ziemlich gut unterrichtet. Sie weiß, daß die gegnerischen Truppenverbände in voller Aufzählung begriffen, daß ganze Frontteile in einer Ausdehnung von hunderten von Kilometern bereits vollständig verlassen sind, daß die politischen Parteien die Armees geiprenkt haben und daß die Kampflust in ihren Reihen bis auf den letzten Rest vernichtet ist. Die Soldaten wissen, daß sie gegen unsere Feldgrauen vollkommen hilflos sind, daß ihre Bundesgenossen sie im Stich gelassen haben, weil sie mit sich selbst genügend beschäftigt waren, und sie denken nicht daran, dem gewissenlosen Zuspruch des Präsidenten Willson auch nur das geringste Gewicht beizulegen. Die Dinge sind ja auch nachgerade so offenkundig geworden, daß die Petersburger Regierung sie gar nicht mehr vertuschen kann. Im Gegenteil, sie schreit selbst nach Hilfe, so laut und so beweglich, daß ihre Verzweiflung auch von denjenigen Stellen vernommen wird, für die sie nicht bestimmt ist. Im Namen der hungernden Armee“ ist jetzt eben wieder einer ihrer berühmten Funksprüche „an alle“ ergangen: nur ein wenig Geduld in diesen furchtbaren Minuten, bittet und fleht sie. An der Front ist keine Verpflegung vorhanden, es gibt keine Zukuhren, die Regimenter leiden buchstäblich Hunger.“ Marodierende Banden schänden das Land, aber die Bähne zusammengebissen und alle auf zur Hilfe in dieser Stumme Unbarmherzige Abrechnung mit den Räubern, im Namen der in Qualen darunterliegenden sozialistischen Staatsordnung. In den nächsten Tagen werden wir mit der Waffe in der Hand Eure Arbeit beschirmen, aber geht uns Zeit, geht der Front Brot und Fourage und rettet mit der äußersten Anstrengung der Kräfte die Revolution. So also sieht die „Staatsordnung“ aus, die Herr

Trocki hinter sich hat und in deren Namen er die Mittelmächte auf Knie zwingen möchte. Schon glaublich, daß es jetzt in Petersburg mehr für ihn zu tun gibt als in West-Bitowl. Er kann aber nicht gut verlangen, daß wir ihm unbeschränkte Zeit lassen, bald hier bald dort seine Geschäfte zu versehen und inzwischen abwarten, ob und wann es ihm gefallen wird, die Verhandlungen mit uns zum Abschluß zu bringen. Auch wir sind in der Lage, ein Ultimatum zu stellen; die Zeit dafür wird vielleicht sehr bald gekommen sein.

Weitere Einigung mit den Ukrainern.

Polenfrage und Wirtschaftsverkehr.

West-Bitowl, 18. Januar.

Bei den gestrigen Besprechungen der deutschen und österreichisch-ungarischen Delegationen mit den Vertretern der Ukraine hob Graf Czernin zusammenfassend zunächst den für die West-Berhandlungen überhaupt geltenden und auch von der ukrainischen Delegation anerkannten allgemeinen Grundsatz hervor, daß die Einmischung eines Teiles in die inneren staatlichen Angelegenheiten des anderen ausgeschlossen sei.

Es bestche indes Einverständnis darüber, daß bei Zustandekommen eines die Entwicklung eines dauernden, freundschaftlichen Verhältnisses sicherstellenden Friedens die beiden Teile bereit seien, sich unter Voranschauung voller Gegenseitigkeit über verschiedene, sie interessierende politische und kulturelle Fragen auszusprechen. Hierbei wies Graf Czernin beispielsweise auf die Besprechung der Sicherstellung des Schicksals jener polnischen Minoritäten hin, welche dem künftigen ukrainischen Staate etwa angehören werden. Diese Erklärungen wurden von der ukrainischen Delegation zustimmend und mit dem Bemerkens zur Kenntnis genommen, daß sie auf Grund derselben in die weiteren Verhandlungen eintreten werde.

Bei der weiteren Besprechung über die Regelung des beiderseitigen wirtschaftlichen Verkehrs wurden keine solche Abweichungen in den grundlegenden Auffassungen festgestellt, daß sie das Zustandekommen einer Vereinbarung zu hindern vermöchten. Die Beratungen wurden soweit gefördert, daß sie sich bereits auf bestimmte Fragen des Warenaustauschverkehrs erstreckten. Der Gang dieser Ber-